

türlich Lücken auf, die in der Unmöglichkeit begründet sind, bei dem unbefriedigenden Forschungsstand der Gesamthematik komplette Biogramme zu erstellen; doch der Nutzen überwiegt. Der Reigen der Kurzporträts reicht von Andreas Laskarii, der als Kollektor Papst Gregors XII. in Polen arbeitete und von seinem König Wladislaus Jagiello zu Johannes XXIII. geschickt wurde, um ihm die Obödienz Polens zu Füßen zu legen, über eine Reihe vor allem italienischer Legaten (darunter der spätere Kardinal Bandello Bandelli oder der seliggesprochene Johannes Dominici) bis hin zu Wojciech Jastrzębiec, der vor seiner Promotion zum Krakauer Bischof und dann Metropoliten päpstlicher Legat in Polen war. Die fünfzig Kurzbiographien sind abgesichert durch archivalische und gedruckte Quellenbelege, in ihrer Kürze gut orientierend und benutzerfreundlich.

Das Buch D.s darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die einzige stukturbetonte Darstellung dieser Epoche der polnischen Geschichte neueren Datums zu sein. Es trägt dazu bei, die europäische Präsenz des Reichs-Nachbarn Polen sichtbar zu machen und die Verflechtungen eines Einzelstaates mit der universalen Institution der Römischen Kirche bloßzulegen. Die Erforschung weitergehender Fragen etwa nach den Auswirkungen des Schismas auf Polen im Ganzen oder nach einem Vergleich der Kontakte zwischen Polen und der Kurie mit denen zwischen dem Reich und der Kurie kann daran anknüpfen.

Konstanz

Thomas Wünsch

Tadeusz Mikolaj Trajdos: U zarania karmelitów w Polsce. [Die Anfänge der Karmeliter in Polen.] Verlag Instytut Historii Polskiej Akademii Nauk. Warszawa 1993. 247 S., engl. Zussass.

Der Karmeliterorden, dessen Name sich von dem Gebirgszug Karmel im Heiligen Land herleitet, leistet sich bereits in seinen Anfängen ein Mysterium: Entstanden erst aus Ansiedlungen von Eremiten im Gefolge der Eroberung Palästinas durch die Kreuzfahrer und am Beginn des 13. Jhs. mit einer Regel ausgestattet, beansprucht der *Ordo Fratrum Beatae Mariae Virginis de Monte Carmelo* dennoch, der „älteste“ Orden zu sein. Dieser Anspruch fußt auf der Berufung auf den Propheten Elias als Ordensgründer der anachoretischen Gemeinschaft. Die muslimische Expansion ließ die Karmeliter Ende des 13. Jhs. dann nach Europa ausweichen. Obgleich nach dem Muster der Bettelorden der Dominikaner und Franziskaner umgeformt, blieben die frühen östlichen Ideale von Askese und Einsamkeit beherrschend. Ein aktiver Part in kirchlichen und politischen Debatten war nicht Sache der Karmeliter, ganz im Gegensatz zu den anderen Mendikanten. Auch was die Rechtsstellung und die Präsenz in den mittelalterlichen Städten angeht, zeigen sich die Karmeliter mehr als Stiefbrüder der übrigen Bettelorden. Erst der Kontakt zu innerstädtischen Korporationen (Zünften, Bruderschaften) und die Pflege der Marienfrömmigkeit rückte sie dann im Spätmittelalter mehr ins Zentrum der Aufmerksamkeit. In dieser Zeit vollzieht sich auch der Sprung nach Polen, nachdem die Karmeliter in England, Frankreich und dem Reich bereits früher Fuß gefaßt hatten. Die Ankunft in Polen in den 1380er Jahren geschah also mit Verzögerung von einem Jahrhundert im Vergleich zur allgemein europäischen Verbreitung. Und dies gleich noch auf nicht eigentlich polnischem Boden: Das erste Kloster entstand 1380/81 in Danzig, mithin auf dem Territorium des Deutschordens-Staates in Pommern, die zweite Filiale 1382 im schlesischen Striegau im Fürstentum Schweidnitz, das ja schon seit einigen Jahrzehnten zur Krone Böhmen gehörte. König Wenzel IV. hatte dort die Ansiedlung der Karmeliter protegiert. In Polen selbst beginnt die Geschichte der Karmeliter mit der königlich-jagiellonischen Gründung in der Hauptstadt Krakau (1395–97), der eine weitere in der großpolnischen Kapitale Posen folgte (1399–1400). Bürgerliche Initiative führte zu den Klöstern in Bydgoszcz in Kujawien (1398) und der Kleinstadt Jasło in Kleinpolen, nahe der ungarischen Grenze (1401). Mit dem fünften Ableger im

masowischen Płońsk (1417) auf Anregung des Fürsten Siemowit IV. und seiner Frau Aleksandra, einer Schwester des polnischen Königs Jagiello, ist der polnische Bestand bereits abgeschritten.

Das Buch aus der Feder des in Karmeliterfragen mehrfach ausgewiesenen Tadeusz Trajdos gibt sich mit der Genese und ihren Bedingungen (S. 14–48) jedoch nicht zufrieden. Der Titel des Buches erweist sich bei näherem Hinsehen bald als Bescheidenheitsformel, wenn man ihn nicht als zeitliche Einschränkung – auf das Mittelalter – verstehen will. Denn was der Autor vorlegt, ist eine Synthese der Geschichte des Karmeliterordens in Polen, zu dem bisher nach Ansätzen aus dem 19. Jh. nur noch Studien zu einzelnen Klöstern erschienen sind. Die Quellengrundlage ist breit und verrät die langjährige Erfahrung des Autors mit der Thematik: Neben den Hauptfundorten in Krakau, Posen und anderen polnischen Archiven wurde auch das Generalarchiv des Ordens in Rom systematisch ausgewertet. Hinzu kommen die einschlägigen gedruckten Quellen, bei denen der Rahmen weit genug gesteckt wurde, um auch die politischen und sozialen Verknüpfungen erfassen zu können. Die Forschungsliteratur bezieht die Gesamtgeschichte des Ordens mit ein, wodurch die Darstellung von den thematischen Anstößen auch der jüngsten deutschen Publikationen profitiert. Die Früchte dieser Arbeit offenbaren sich in den einzelnen Abschnitten des Buches. Der Autor skizziert die organisatorische Eingliederung der Karmeliter, zuerst in die oberdeutsche Provinz, ab 1411 in die böhmische. Aus ihr gab es auch bei Gelegenheit der Hussitenkriege kein Ausscheren, wobei die Exemption gewahrt blieb (S. 49–76). Herausgearbeitet wird das Engagement der jeweiligen Klostergründer, die ihren Schützlingen natürlich mit entsprechender Ausstattung auf die Beine helfen mußten, meist mit Kapital, seltener mit Ländereien. Einzelne Stiftungen und die eigenen Einnahmen des Ordens in Form von Almosen bildeten das wirtschaftliche Fundament (S. 77–116). Die gesellschaftliche Relevanz der Karmeliter in Polen ergab sich zum einen aus der (wie andernorts ebenfalls üblichen) Pflege des Marienkultes und auch des Ordensheiligen Elias, zum anderen aus Spezialaufgaben. Dazu gehörten etwa die Sorge um das Pilgerheiligtum des Corpus Christi in Posen und die Organisation der Verehrung für den hl. Erik, die sich schwedische Kaufleute in einer Kapelle in Danzig angelegen sein ließen (S. 117–180). Andere Spuren der Karmeliter sind in Universitätsbesuchen zu beobachten, die aber unter dem Druck der ungünstigen Zeiten zu Anfang des 15. Jhs. recht spärlich ausfielen. Einige Scholaren des Ordens können immerhin in Wien und Krakau nachgewiesen werden (S. 181–196). Spannend ist die Beschäftigung mit dem Standort des Ordens innerhalb der mittelalterlichen Gesellschaft (S. 197–222). Innerstädtische Rivalitäten zwischen Bettelorden und laikalen Instanzen bzw. unter den religiösen Korporationen selbst sind ein Forschungsfeld, das gerade in Polen neuerdings wieder stärker behandelt wird. Ein Konglomerat an sozialen und religiösen Motiven ist dabei zu gewärtigen, bei dem wirtschaftliche Vorteile (Stiftungen), pastorale Anliegen (Predigt) und Einflußnahme auf das Schulwesen mitspielen. Wie sehr seelsorgerischer Eifer zu Konflikten zwischen Neuankömmlingen und alteingesessenen Parteien führen kann, zeigt das Beispiel Posen. Hier trübte der Zwist der Karmeliter mit den Ständen sogar ihr Verhältnis zum König; hinzu kam eine Konfrontation mit der jüdischen Bevölkerung, die jedoch schon eine Vorgeschichte mit Akteuren aus dem Dominikanerorden hatte (S. 206–215). Im Falle der Karmeliter schälen sich zwei Funktionen heraus, die den Orden für die Stadtbürger in politischer Hinsicht attraktiv machte: die enge Verbindung mit dem Königshof und der antihussitische Impetus.

Die vorliegende Arbeit kombiniert die Zusammenfassung bisheriger Forschungen mit neuen Ergebnissen und Betrachtungsweisen. Auch der Anmerkungsapparat am Schluß der Kapitel und das Quellen- und Literaturverzeichnis zeigen dies. Zusätzliche Serviceleistungen sind die Personen- und Ortsverzeichnisse sowie eine knappe eng-

liche Zusammenfassung – gerade genug jedoch, um auch dem nicht Polnisch Lesenden den Appetit auf das Buch zu machen, den es verdient.

Konstanz

Thomas Wunsch

Oscar Halecki: *Jadwiga of Anjou and the Rise of East Central Europe*. Edited with a foreword by Thaddeus V. Gromada. (Atlantic Studies on Society in Change, No. 73; East European Monographs, No. CCCVIII.) Columbia University Press. New York 1991. XVI, 400 S., \$ 49.50.

Das vorliegende Buch ist die letzte Arbeit des polnischen Historikers Oscar Halecki, der seit 1940 im nordamerikanischen Exil lebte und lehrte. 1969 begann H. mit den Studien über Hedwig von Anjou, die er zum 600. Geburtstag der polnischen Königin im Februar 1974 veröffentlichen wollte. Sein Tod 1973 verhinderte dies; erst nach den Veränderungen in Ostmitteleuropa, die er erwartet hatte, wurde das hinterlassene, von verschiedenen Personen überarbeitete handschriftliche Manuskript im Druck vorgelegt.

Ausgerichtet an der Person Hedwigs von Anjou (1374–1399), schreibt H. eine politische Geschichte Ostmitteleuropas in der Zeit zwischen den letzten Piasten im 14. Jh. und dem 1697 gewählten „schlimmsten König, den Polen je hatte“ (S. 343), August II. von Sachsen. Den Autor interessiert die Entwicklung der östlichen europäischen Zwischenregion, die er mit dem Begriff East Central Europe bezeichnet und die er für die Entwicklung Europas für ebenso wichtig hält wie die westliche Übergangszone, den lothringisch-burgundischen Raum. Für die geschichtliche Entwicklung Ostmitteleuropas waren nach Meinung des Autors Leben und Wirken der ungarischen Prinzessin Hedwig so grundlegend, daß er ihr kurzes Leben zum Thema der umfangreichen Untersuchung werden ließ. In dem gut lesbaren Buch beschreibt H. die Persönlichkeit Hedwigs und die Geschichte Polen-Litauens in Spätmittelalter und früher Neuzeit unter intensiver Berücksichtigung ihrer Eingebundenheit in die Geschichte Europas, vor allem aber des historischen Raumes zwischen Ostsee und Balkanhalbinsel.

Nach einer Einführung, die sich mit den Ursprüngen Ostmitteleuropas beschäftigt (S. 1–16), schildert der Autor im ersten Teil seines Buches zunächst in Kapitel I (S. 19–48) das Erscheinen der Anjous in Ungarn und das Ausgreifen auf die polnische Königskrone durch Ludwig, Hedwigs Vater, nach dem Tode Kasimirs des Großen im Jahr 1370. Das Problem der Nachfolgeregelung in Polen und Ungarn ist Gegenstand des Kapitels II (S. 49–76). Im Zusammenhang damit ergibt sich die Bedeutung Hedwigs, deren Kindheit im Kapitel III beschrieben wird (S. 77–109). Zunächst dem Habsburger Wilhelm, dem Sohn des Herzogs Leopold III., zur Ehe versprochen und bald für die Sukzession in Ungarn vorgesehen, überstürzten sich die Ereignisse nach Ludwigs Tod 1382. Nach der Krönung ihrer Schwester Maria in Ungarn blieb Hedwig das Erbe der polnischen Krone. Die in Polen maßgeblichen Adelskreise befürworteten aber die angestrebte Heirat mit dem Habsburger nicht, sondern setzten ihre Verbindung mit dem litauischen Prinzen Jagiełło durch, der durch die mit der Hochzeit einhergehende Taufe den christlichen Namen Władysław erhielt. Mit der Schilderung der Krakauer Hochzeit des Jahres 1386, die Hedwigs Leben und die Entwicklung Ostmitteleuropas tiefgreifend beeinflusste, beginnt die Beschreibung von Hedwigs Herrschaft in Polen im zweiten Teil des Buches. Im Kapitel IV macht H. deutlich, daß er im Verzicht auf die Hochzeit mit dem Habsburger und in ihrer Einwilligung in die Zukunft mit Jagiełło das eigentliche Verdienst der gerade zwölfjährigen Königstochter um den Aufstieg Ostmitteleuropas sieht (S. 113–172).

An der Seite Władysław Jagiełłos verwirklichte Hedwig mit großer Eigeninitiative die Verbindung des zukünftig diarchisch beherrschten Polen mit Litauen. Im Kapitel V